

Bad Boll



in zeitgenössischen Schilderungen
aus dem 19. Jahrhundert



zusammengestellt und bearbeitet von Kurt Hodapp
Waldshut, den 27. Oktober 1991

Bonndorf



Boll



Inhalt		Seite
Teil 1	Einleitende Erläuterungen	3- 6
Teil 2	Eine Schwarzwaldreise von Dr. Josef Bader 1858	7 -9
Teil 3	Bad Boll erhält „ Kurort – Konkurrenten“	10-11
Teil 4	Kurort Bad Boll, eine Monographie von Samuel Pletscher 1879	12-14
Teil 5	Samuel Pletscher's Buch über den Kurort Bad Boll von 1879	15-17
Teil 6	Bad Boll im Kurorte-und Heilquellenverzeichnis von 1889	18-21
Teil 7	Höhepunkt und Niedergang von Bad Boll	22-23
	Anhang 1 Bad Boll um 1875	24
	Anhang 2 Ehemalige Gemarkung Bad Boll	25

1. Teil Einleitende Erläuterungen

In der seit einiger Zeit im Gange befindlichen Diskussionen um Erhalt oder Abbruch der verschiedenen Gebäude im ehemals als Kureinrichtung angesehenen Bad Boll spielen die „historischen Werte“ dieser Anlage, die heute nur ein Schatten ihrer früheren Bedeutung ist, eine immer wiederkehrende Rolle. Doch recht dürftig, teilweise irrig oder unrichtig ist das Wissen über die Anfänge und die Blütezeit dieser seinerzeit mit viel Lob bedachten Kureinrichtung im abgelegenen, stillen Wutachtal zwischen Bonndorf und Löffingen. Deshalb scheint eine gründliche und sachliche Darstellung, und zwar durch unverfängliche Zeitzeugen, Autoren von gewissem Rang in der Geschichtsschreibung unserer Gegend, nur allzu berechtigt zu sein, um das bestehende Informationsdefizit für alle, die in der Sache mitreden wollen, zu beheben.

Es geht hier jedoch keineswegs um die Bereitstellung von Argumenten für oder gegen die eine oder andere Seite im Streit der Ansichten über Erhaltung oder Verzicht auf die noch bestehenden Gebäulichkeiten in Bad Boll. Lediglich die Entstehung und Entwicklung des „Badhofes“, des späteren Bad- und Kurhauses Bad Boll durch Zeitzeugnisse, welche doch in reicher Zahl und zum Teil in ausführlichen Beschreibungen aus der zweiten Hälfte des 18. JH vorliegen, sollen hier dem heimatgeschichtlich interessierten Leser nahe gebracht werden. Die zur Verfügung stehenden Quellen unterschiedlicher Herkunft und Art sollen weitgehend für sich sprechen und im Original zitiert werden, weil durch die unverfälschte Sprache jener Zeit uns ein unmittelbares und originales Abbild der geschilderten Eindrücke und Feststellungen der Zeitgenossen im vorigen Jahrhundert vermittelt werden kann. Weil die zu zitierenden Autoren nur zum Teil auch die Anfänge des Boller Bades aufhellen können, soll versucht werden, die Geschichte des „Badhofes“ kurz zusammenzufassen.

Der Badhof im „Diefert“ (d.h. Dietfurt), der 1609 erstmals anlässlich der grosszügigen Verleihung des adligen Sitzes Tannegg durch Graf Joachim von Mörsberg an seinen Hofmeister Junker Franz Jakob von Heggelbach genannt wird, war wohl im 16. JH. als weiteres Zubehör der Herrschaft Tannegg, also der beiden Burgen Alt- und Neu-Tannegg (= Schloss Boll) entstanden. Als Bestandteil von Tannegg erscheint jedoch bereits früher ein „Badhäuschen“, wobei nur vermutet werden kann, dass es sich dabei um eine bauliche Anlage zur Nutzung der sicherlich schon damals bekannten heilsamen Quellen am Fusse der Burghalde handelte. Nach dem Volksmund, so berichtet einer unserer Gewährsleute aus dem 19. JH., hätten die Ritter von Tannegg und Blumenegg, frühere Besitzer der Herrschaft Tannegg, hier „unter sich gebadet“. Doch auch die Leute aus der Umgebung hätten das Wasser kübelweise geholt um es als bewährtes Mittel gegen die Krätze und andere Hautkrankheiten zu verwenden. Der mörsbergische Hofmeister von Heggelbach hatte keine lange Freude mit seinem Besitz an der Wutach, denn schon nach 2 Jahren (1611) war er genötigt, alle seine Güter zu Alt- und Neu-Tanegg, also auch den Badhof, dem Kloster St. Blasien für Bürgschaften und Darlehen zu verschreiben. St. Blasien musste

aber noch bis 1660 mit den Schwestern des Herrn von Heggelbach prozessieren bis es den ungestörten Besitz nutzen konnte.

Das Kloster an der Alb befreite den Badhof wie auch andere St. Blasische Meierhöfe „ von allen Steuern und Anlagen in Kriegs – wie in Friedenszeiten “ , schaffte aber aus Eigennutz diese Freiheiten und Vorteile des Badmeiers „ im Dietfurt “ ab und verwandelte den Hof , der wohl weniger für die landwirtschaftliche Produktion ideal gelegen war, sondern einem Berufsfischer an der Wutach als Existenzgrundlage diente, in ein sogenanntes „ Schupflehen “ . Zwar wurde das Lehen einem Inhaber auf Lebenszeit verliehen, doch konnte das Kloster die Nachkommen , falls diese ihm nicht genehm waren, von Haus und Hof „ schupfen “ .

Eigene Feststellungen in den Kirchenbüchern bei der Pfarrei Gündelwangen, in deren Zuständigkeit Boll seit der St. Blasischen Zeit gehörte, bestätigen, dass 1640 Andreas Müller „ aus dem Bad bei Boll“ in seiner Funktion als Taufpate auch „aussm Bad Piscato zuo Boll“ bezeichnet wird. Piscator ist die lateinische Bezeichnung für Fischer. Es sind auch weitere Personen erwähnt „aussm Bad“ , „ ex Bollensis balneo“ , also aus dem „Boller Bad“ .Schliesslich wird bei einigen Autoren auch erwähnt, dass ein Nachfahre einer edlen Lehen- Familie der Grafen von Lupfen, Peter Bick geheissen, seinen Aufenthalt schliesslich in dem Bad zu Boll genommen habe, wo er 1695 als „der Fischer aus dem Bade“ , starb. Alle diese gesicherten Erwähnungen sind Nachweise dafür : die Örtlichkeit wurde wirklich als Gesundheits-Bad genutzt und besucht. Um eine Badstube, eine Reinigungs-Badeanstalt, kann es sich an dieser abgelegenen Stelle niemals gehandelt haben. Diese Schlussfolgerung lässt es sich auch aus der Nachricht ziehen, wonach in einem alten, nicht mehr vorhandenen Güterverzeichnis einst gestanden habe, dass beim jetzigen Badgebäude, ganz in der Nähe der Badquelle, wo später beim Nachgraben Reste von Kacheln, Ziegeln und Mauern gefunden wurden, mehrere Häuser gestanden haben „ zur Wohnung der Badleute “ .

Die Säkularisation des Klosters St. Blasien 1806 brachte dann auch für den Badhof in Boll den Eigentumswechsel zum grossherzoglich badischen Domänenärar. Die grossherzogliche Administration verkaufte schliesslich das ganze Anwesen um 1200 Gulden, nach anderer Angabe um 1800 Gulden an den vorherigen Lehenmann Jakob Kromer. Der wechselvollen Besitzgeschichte soll hier nicht vorgegriffen werden, die zeitgenössischen Berichterstatter werden uns darüber einiges berichten. Lediglich einige eigene Forschungsergebnisse mögen hier noch angefügt werden. Aus den von mir bearbeiteten Unterlagen über die seit 1830 in Gang gekommene Wutachflösserei war ersichtlich, dass als erste Einrichtung der Flossgesellschaft ein Schwellweiherr beim Badhof des Anton Kromer fertiggestellt war. Einige Jahre später, 1847/48 beklagte sich der derzeit als „ Badewirt Welte “ bezeichnete Eigentümer von Bad Boll, dass der Damm dieses Schwellweihers ganz schadhaft sei und die Flösserei ihm insgesamt viel Schaden verursache. Badwirt Welte manipulierte am Wasserwehr, sodass man nicht mehr flössen konnte, kam mit dem Bonndorfer Amtmann in Konflikt und wurde deswegen mit 25 Reichstalern Strafe belegt.

Bezüglich der Eigentumsverhältnisse ist die Feststellung sehr interessant, dass sich Bad Boll nunmehr bereits zum *dritten Mal in staatlichen Besitz* befindet. Die erste

Besitzperiode war die Zeit von der Säkularisation 1806 bis zum Verkauf 1818. Zum zweiten Mal kam Bad Boll in grossherzoglich badische Hand durch einen Erwerb durch die Forstverwaltung, der um 1877 erfolgte. Schliesslich wurde 1991 das Gelände samt Baulichkeiten vom Land Baden-Württemberg übernommen um die Naturschutzbelange optimal verwirklichen zu können.

An dieser Stelle scheint es mir angebracht darauf hinzuweisen, dass unser südbadisches Bad Boll nicht mit dem weit bekannten und bedeutenderen Bad gleichen Namens in Württemberg verwechselt werden darf, wie es offensichtlich in dem 1980 von der Stadt Bonndorf herausgegebenen Heimatbuch „Stadt aus dem Schwarzwald Bonndorf“, leider geschehen ist. Jenes Bad Boll, von welchem auch im erwähnten Bonndorf-Buch eine Abbildung aus Mathaeus Merians schwäbischer Topographie von 1643 mit der Beschriftung „Boller Badt“ fälschlich als Darstellung unseres hiesigen, seinerzeit keineswegs so imposanten Badgebäudes gezeigt wird, liegt nahe beim gleichnamigen Marktflecken Boll bei Göppingen, am Fusse der Schwäbischen Alb. Dieses ehemals königlich württembergische Bad Boll wird in einem Lexikon von 1843 so beschrieben: Die Gegend ist herrlich, die Badeeinrichtung vortrefflich. Der grosse Bau sieht mehr einem Schlosse, denn einem Badhause ähnlich. Rings um die Badgebäude trifft man die anmutigsten Spaziergänge und unmittelbar vor dem Gebäude eine liebliche Gartenanlage. Die hier befindliche Schwefelquelle wurde nicht sehr früh entdeckt, denn noch im 15. und 16. Jahrhundert gebrauchten sie nur die Landleute der Umgebung; allein unter Herzog Friedrich von Württemberg gestaltete sich das auf einmal ganz anders und Boll erhielt sogar den Namen „Wunderbad“. Der Herzog liess 1596 durch seinen Leibarzt die Quelle untersuchen und dieser fand dieselbe so vortrefflich, dass sie auf herzoglichen Befehl alsobald eingefasst und ein Brunnenkasten nebst Badhaus und Gasthof errichtet wurde, auch einen Lustgarten legte der Herzog an . . . Ein Badesarzt, Badesmeister usw. wurde sogleich angestellt und eine besondere Badeordnung wurde erlassen, die ziemlich streng war, denn es wurde nicht bloss starke Diät vorgeschrieben, sondern auch das Fluchen und Streiten verboten, dagegen aber das Beten und Besuchen des Gottesdienstes geboten. 1592 sollen 400 Gäste das Bad bereits besucht haben.

Wenn auch manche Stellen in dieser Beschreibung Parallelen zu unserem Bad Boll anklingen lassen, so ist doch wohl eine Inanspruchnahme der Bedeutung dieses württembergischen Bades gleichen Namens für unser badisches Bad Boll nicht gerechtfertigt.

Nun kommen wir zu den unverfälschten Zeugnissen und Berichten über Bad Boll aus dem vorigen Jahrhundert. Die erste befragte Quelle ist noch recht spärlich mit Informationen über das Bad bei Boll. Es ist die für Ortsbeschreibungen vielbenutzte Quelle des Historisch-Statistisch-Topographischen Lexikons von dem Grossherzogtum Baden von J.B. Kolb, dessen erster Band mit den von uns gesuchten Aussagen 1813 erschien. Kolb hatte die Angaben über die in seinem Buch besprochenen Örtlichkeiten vielfach von Gewährsleuten, wobei gelegentlich auch Missverständnisse und Lesfehler bei der Übermittlung geschehen konnten. So geschah es auch mit dem „Badhof“, der bei Kolb unter dem Namen „Backhof“ erscheint mit folgenden kur-

zen Angaben: „ Hof mit 8 Seelen, in dem Bezirksamt Bonndorf und Pfarrei Gündelwangen “.

Ausführlicher und instruktiver ist dann schon die Beschreibung des Ortes Boll die hier im Wortlaut wiedergegeben werden soll um auch die Geschichte des namengebenden , benachbarten Dorfes kurz gestreift zu haben. Es heisst da bei Kolb auf Seite 144: „Boll“. Dorf und Filial der Pfarrei Gündelwangen, zählt mit Thannegg und Badhof 29 Häuser und 156 Seelen. Das Schloss und Dorf Boll war lange Zeit der Wohnort der Ritter dieses Namens. Einer aus diesem Geschlecht, Peter, schenkte auch im Jahr 1296 dem Kloster St. Blasien einen Hof in Bonndorf. Boll kam in der Zeitfolge an die von Falkenstein und Eberhard dieses Namens verkaufte selbes an die von Rechberg. Im Jahre 1460 kam diese Herrschaft von der Gräfin Elisabeth von Werdenberg, Witwe des Johann von Rechberg, durch Kauf an Johann Graf von Lupfen, von diesem an die von Meersberg (Mörsberg) und endlich 1609 an das ehemalige Stift St. Blasien . Das Klima dieses Ortes ist rauh, kalt und der Winter hart, doch wird noch Korn und Viehzucht getrieben. Die Trommelstickerey ist ein bedeutender Erwerb der Einwohner.

Ortschaften mit dem Namen Boll gibt es übrigens noch mehrere im deutschen Südwesten. Der Ortsname wird abgeleitet durch die Ortsnamenforschung von althochdeutsch „ bol “ = Hügel oder Bühl. Die hieraus entstandene Form Bohl ist noch heute gebräuchlich. Weitere Herkunftsableitungen sind aber auch gegeben durch die alte Bezeichnung Hafnererde mit bol, bolle oder falls die Lage dies nahelegen würde, von Sumpf , Pfuhl = pol. Von der bisherigen Geschichtsforschung wurde bisher durchweg die Namensherkunft für unser Boll von Bohl, Bühl angenommen, doch könnte auch die Bezeichnung der Örtlichkeit nach der dort vorgefundenen Hafnererde, Ton, herühren, denn die von 1257 überlieferte erste Namensform des Ortes lautete „ Bolle“ .

Bevor die umfangreicheren Nachrichten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einsetzen, liegt von 1847 ein Eintrag im Universal-Lexikon vom Grossherzogtum Baden vor, wo es heisst : Boll . Badhof, auch Badschlössle genannt, hat eine Heilquelle, welche vor 100 Jahren gegen *Hautausschläge* und namentlich auch *Krätze* gebraucht wurde.



2. Teil Eine Schwarzwaldreise von Dr. Josef Bader im Jahre 1858

Eine sehr fundierte und wohl erste, ausführliche Schilderung von Bad Boll findet sich in dem Buch von Dr. Josef Bader: *Badenia oder das badische Land und Volk*, von 1862 vor, in welchem der Verfasser über eine Reise durch den Schwarzwald berichtet, die er 1858 unternommen hatte. Er begab sich dabei von Freiburg durch das Dreisamtal über die Höllental-Steige nach Neustadt, wobei er in seiner Darstellung ausführlich über die geschichtlichen und die derzeitigen Verhältnisse der berührten und angrenzenden Gegenden referiert. Von Neustadt wanderte er weiter über Kappel, Holzschlag, Gündelwangen nach Bonndorf, über dessen Geschichte und Zustände er ebenfalls ausführlich berichtet.

Dr. Josef Bader war ein Sohn unserer Heimat, geboren am 20. Dezember 1805 als Sohn des schwarzenbergischen Regierungsaktuars im Schloss Tiengen. Nach seinem Studium in Freiburg war er zuerst dort, dann in Karlsruhe als Archivrat in badischen Diensten und starb am 7. Febr. 1883 in Freiburg, wo er seinen Ruhestand verbrachte. Schon früh machte er sich einen Namen als badischer Historiker und veröffentlichte zahlreiche landesgeschichtliche Arbeiten. Doch auch für das „Badische Land und Volk“ verfasste er volkstümliche Darstellungen, wobei er geschickt und verständlich erzählt, Landesbeschreibung und historischen Hintergrund zu verbinden wusste. In dieser Art und Weise ist auch sein Bericht über eine Schwarzwaldreise, die er 1858 unternahm, abgefasst, eine Wanderung von Ort zu Ort mit Aufenthalten bei zahlreichen Bekannten. Von Bonndorf führte Bader mit dem seinerzeitigen Pfarrherrn von Gündelwangen einen Ausflug ins Wutachtal durch, wo sie die mannigfaltigen Erscheinungen der merkwürdigen Gegend von Boll, Thannegg und des Boller Bades besichtigten.

Dieser Gündelwanger Pfarrer war Albert Kürzel, der Verfasser der noch heute für die hiesige Heimatgeschichte vielzitierten „Geschichtlichen Beschreibung“ von 1861: „Der Amtsbezirk oder die ehemalige sanktblasische Reichsherrschaft Bonndorf“ und somit ein gleichermassen mit der Geschichte der Gegend vertrauter Gesinnungsfreund Baders. Dieser schrieb, an Ort und Stelle seien ihm die bereits bekannten, aber doch im Zusammenhang ungeklärten Verhältnisse dieser Gegend „in der Hauptsache völlig klar“ geworden.

Er beschreibt dann seine Forschungsergebnisse über die Burg Tannegg, Schloss Boll, das Dorf Boll, von dem er folgendes annimmt: „Alles in Boll, die Lage des Dörfleins, der Kirchhügel, das Gepräge der Häuser und Gassen, deutet auf einen so alten Bestand, dass man wohl glauben darf, diese Örtlichkeit gehöre zu den frühest bewohnten der ganzen Umgegend, obwohl sie in den Urkunden ziemlich spät erst genannt wird“. Besonders über die Geschehnisse der Herrschaft Tannegg und ihrer Herren gibt Bader eingehende Informationen. In seiner Beschreibung fährt er dann wörtlich mit der Darstellung seiner Eindrücke und Kenntnisse über die Geschichte von Bad Boll fort: „Vom Boller Schlosse stiegen wir hinab ins Boller Bad. Der Weg führte sehr abschüssig zwischen wechselnden Felsen und Gehölzen hindurch und

liess mich ahnen, in welche Tiefe wir gelangen müssten. Wirklich ruht die einsame Wiesenau, welche das freundliche Badgebäude umgibt, von hohen, steilen Berghalden umschlossen, und man fühlt sich da unten, zwischen den düsteren Waldhöhen, an der tosenden Wutach, wie abgeschnitten von aller Welt. Der alte Badhof „im Diefert“ gehörte zu denjenigen sanktblasischen Meierhöfen, welche von „allen Steuern und Anlagen in Kriegs- und Friedenszeiten gänzlich befreit“ waren und immer auf eine Anzahl von Jahren in Bestand gegeben wurden...

Es entschloss sich St. Blasien 1765, seine Bestandhöfe zu Bonndorf, Rombach, Rohr, Windberg und Schwarzenbach in Schupflehenhöfe zu verwandeln, weil „ein Lehmann, welcher sich ein Hofgut für seine ganze Lebenszeit, ja für Weib und Kind, gleichsam versichert sieht, eine ermuthigende Freude daran hat und keine Mühe und Kosten spart, um dasselbe immer in besseren und nutzbringenderen Stand zu setzen“.

Sodann wurde 1766 auch der Boller Badhof gegen 30 Gulden Ehrschatzgeld und einen jährlichen Hubenzins von 60 Gulden an den damaligen „Badmaier“ zu einem Leib- und Schupflehen vergeben. Den auffallend geringen Lehenzins erklärt die häufige Wassernot in der Tiefe, wo die Bewohner von den gewaltigen Anschwellungen öfters vertrieben und die Güter so verwüstet wurden, dass man in St. Blasien den Gedanken fasste, den Hof völlig eingehen zu lassen.

Es geschah jedoch nicht, und 1805 ging der Badhof mit der Grafschaft Bonndorf von St. Blasien an das Haus Baden über. Badmaier war damals Jakob Kromer, dessen Voreltern schon seit Mitte des 18. Jahrhunderts dieses Gut inne gehabt. Sein Sohn oder Enkel Anton liess nun 1839 die alte Heilquelle daselbst auf's neue fassen und erhob den Hof zu einer Gastwirtschaft und Badeanstalt, welche sich bald eines ziemlich guten Besuches erfreute.

In früheren Zeiten hatten, nach einer Volksaussage, nur die Ritter von Thannegg und Blumeneck hier „unter sich“ gebadet und die Leute der Umgegend das Wasser bloß kübelweise geholt, um sich zu Hause damit zu waschen und dasselbe zu trinken. Denn man hielt es für ein bewährtes Mittel gegen die Krätze und andere Hautauschläge, welche daher in weiter Umgegend (auf vier, fünf Stunden) nie ärztlich behandelt sondern lediglich durch das Boller Wasser geheilt wurden.

Nach der Errichtung eines eigentlichen Badhauses veranlassten die öfters auffallend günstigen Erfolge der Boller Mineralquelle eine chemische Untersuchung derselben, welche 1854 vorgenommen ward, wonach dieselbe ein starkes erdig-salinisches Wasser ist, als dessen hauptsächlichste Bestandteile sich schwefelsaure Kalkerde, Natron, Talk- und Kieselerde, Kohlen- und Phosphorsäure, Calor und Schwefelwasserstoff, ergeben haben. (Bader verweist hier in einer Anmerkung zum Wert dieses Bades auf die gedruckte Nachricht über das Boller Bad, welche Hofrat Dr. Werber zu Freiburg im Juli 1856 erscheinen liess und fügt die chemische Analyse von 1854 bei, deren Aufzählung wir uns hier ersparen möchten)

Bei diesen Bestandteilen hat sich, nach langjährigen Erfahrungen, das Boller Bad gegen rheumatische und arthritische Affectionen, gegen Muskel- und Gelenksleiden,

vorzüglich aber gegen hartnäckige Hautkrankheiten (wie Ausschläge und Geschwüre), als sehr heilsam erwiesen. Und für eine Schwarzwaldgegend, wo Erkältungen, welche sich auf die Muskeln und Gelenke oder Schleimhäute und Athmungswege werfen, so häufig vorkommen, muss eine bescheidene Badeanstalt als eine umso grössere Wohltat anerkannt werden, da sie auch Molken bereitet, sich einer besonders gesunden, mit den balsamischen Ausdünstungen der Tannenwälder gewürzten Luft erfreut, und mehrere schöne Spaziergänge besitzt, weshalb sie manchen Reconvalescenten zu empfehlen ist.

Nachdem das frühere Wohn- und Wirtschaftsgebäude am 6. sten Jänner 1854 durch Unvorsichtigkeit in Brand gerathen und bis auf den Grund verzehrt worden, erbaute man das gegenwärtige freundliche Gast- und Badgebäude, dessen Inhaber eine Unterstützung aus dem allgemeinen Badfon wohl verdiente, da er auf Verbesserung und Verschönerung des Ortes schon einen guten Theil des Vermögens verwendet hat. (Bader zitiert hier als Anmerkung aus dem Brief eines Schwarzwälders über das Boller Bad folgende, ihm wichtige Passage: „Es wäre wünschenswerth, dass ein gewichtvoller (gemeint ist ein wichtiger, massgebender) Mann dieses Bad einmal in Augenschein nähm, oder dass einmal ein grosser Herr darin kuriert wurd, damit es einen Namen bekäm. Denn es kommen fast nur noch solche Gäste an, welche das Essen und Trinken mit sich bringen, morgens kommen, untermags an den Berghalden herumliegen und Abends wieder heimgehen. Und wenn einem, der drei-bis viermal badet, das Wasser nicht gleich helfen will, so verschilt er das Bad und sagt, es sei nichts damit. Man sollte daher dem Badwirth einmal „ernstlich unter die Arme greifen“. Soweit das Zitat des besagten Schwarzwälders der wohl sehr im Namen und Interesse des ach so benachteiligten Badwirthes spricht. Wahrscheinlich wünschte sich der Badbesitzer doch etwas mehr Geschäft von seinen Badegästen.

Josef Bader kommt nun zum Abschied von Bad Boll, er schreibt abschliessend: „Mir gefiel es in diesem stillen, von einer wilden Natur umgebenen Erdenwinkel ganz besonders, und um so besser, da wir im Badhaus eben so gut und freundlich bewirtet wurden. Wohlgestärkt und in munterster Stimmung traten wir den etwas nassen Rückweg an, denn es hatte inzwischen stark geschüttet. Frisch ging's an der steilen, zerklüfteten Felswand empor, wo uns überraschend viele kleine und grosse Salamander begegneten, welche sich auf der feuchten mit sichtbarer Behaglichkeit hin und her bewegten.

In Boll verabschiedete sich Pfarrer Kürzel und Bader wanderte gemächlich Bonndorf zu. Der weitere Weg führte ihn über Rothaus, Blasiwald, St. Blasien, Todtmoos durch das Wehratal. Dann bestieg er in Brennet den „Bahnhof“, der ihn über Basel nach Freiburg brachte.

Soweit nun die wirklich interessante und informative Darstellung Dr. Josef Baders über seine Eindrücke beim Besuch des Bades in Boll aus dem Jahre 1858, die in dieser Ausführlichkeit aus persönlicher Anschauung, seinen guten geschichtlichen Kenntnissen aber gewiss auch aus aktuellen Angaben des namentlich nicht genannten Badwirthes, geben konnte.

3. Teil Bad Boll erhält Kurort – Konkurrenten

Der bereits im vorherigen Abschnitt erwähnte Pfarrherr von Gündelwangen, Albert Kürzel, in dessen Pfarrsprengel auch das Bad Boll gehörte, hat nicht nur seinen Bekannten, Dr. Josef Bader, bei dessen Ausflug nach Bad Boll als kundiger Führer im Jahre 1858 begleitet. Er hat auch in seinem noch heute als heimatgeschichtliche Quelle geschätzten Werk „Der Amts-Bezirk oder die ehemalige sanktblasische Reichsherrschaft Bonndorf“, 1861 erschienen, auch dem abseits gelegenen Bad mit der Heilquelle im oberen Wutachtal auf Seite 48 einige, wenn auch spärliche Zeilen gewidmet. Einige seiner Angaben haben auch der Beschreibung von Dr. Josef Bader, die ein Jahr nach Kürzels Buch erschien, wohl als Vorlage gedient. Die Ähnlichkeiten sind gelegentlich unverkennbar.

Deshalb, und auch weil diese Angaben aus dem Kompendium von Kürzel bereits vielfach anderweitig zitiert wurden, z.B. auch weitgehend wörtlich im Bonndorf-Buch von 1980, so kann hier auf eine Wiederholung gut verzichtet werden. Wir schreiten ein Jahrzehnt weiter und finden für Bad Boll eine einigermaßen veränderte Situation vor. Es hat Konkurrenz durch eine neue Kurstation in allernächster Umgebung bekommen „*Bonndorf und Steina-Bad*“. Es war offenbar ein Zug jener Zeit nach 1870/71, der sogenannten „Gründerzeit“, dass jeder Schwarzwaldort sich zum „Curort“ aufschwingen wollte. Auch Bonndorf versuchte sich auf diesem Gebiet, vielleicht angeregt durch die, wenn auch vergleichsweise bescheidenen Erfolge des Heilbades von Boll. Insbesondere setzten sich der einheimische praktische Arzt Dr. Josef Wiel und der Besitzer der Steinmühle Benedikt Vogt dafür ein. Vogt hatte ein der Mühle gegenüberliegendes kleines Curhaus erbaut und ihm den Namen Steinabad zugelegt, obwohl weit und breit keine Thermal-oder Heilquelle zur Verfügung stand.

Inzwischen waren nämlich auch die gesundheitlichen Vorteile des kalten Bades, der Kuren mit Traubensaft, Molken, Milch usw erkannt worden, mit denen man ebenfalls „curen“ konnte. Steinamüller Vogt liess dazu noch an der Steina eine Flussbadeanstalt mit geräumigem Schwimmbassin anlegen, womit der Name „Steinabad“ seine Berechtigung gefunden hatte.

Der Arzt Dr. Weil, seit 1872 auch Vorsitzender des Schwarzwaldvereins in Bonndorf, war mit dem Schweizer Kur-Arzt Dr. Meyer-Ahrens befreundet und nutzt diese Bekanntschaft, um gemeinsam mit diesem im Jahre 1873 eine Schrift in Buchform als Werbung für das angestrebte Ziel, die Schaffung eines Kurortes Bonndorf, herauszubringen. Sie betitelten das Buch: „Bonndorf und Steinmühle, zwei klimatische Curstationen auf den Schwarzwald“. Darin übernahm Dr. Meyer-Ahrens aus Zürich den ersten Teil, den geschichtlichen Abschnitt, hauptsächlich abgefasst nach dem Buch von Pfarrer Kürzel, und die Beschreibung der geplanten Kurstation Bonndorf und Steinabad. Er beschreibt Gegend, Klima und Sehenswürdigkeiten, auch die Gaststätten und Lokale in Bonndorf, denn diese sollten ja wohl hauptsächlich Nutzniesser dieser Werbeschrift werden.

Dr. Wiel übernahm die Darstellung der medizinischen Indikatoren für die neuen Kurstationen, die kurz gesagt, bei Brustkrankheiten und bei Ernährungsstörungen angezeigt waren. Dr. Weil schildert aber auch empfehlenswerte Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung wie es zu jener und auch in unserer Zeit jedem Werbeprospekt gut ansteht. Unter Ausflug Nr.10 beschreibt er dann, zwar objektiv berichtend, doch spürbar reserviert das Bad Boll. Man wollte ja wohl keinem Konkurrenten eine billige Reklame verschaffen. Es heisst da auf Seite 63 des Buches über die „neuen Kurstationen Bonndorf und Steinmühle“ :

„**Das Bad Boll** oder wie es in der Gegend seit alten Zeiten heisst, der Badhof, liegt in einer Ausbuchtung des Wutachtales...der Weg dorthin führt an Dorf und Burg Boll vorbei. Nach steilem Zickzack Abstieg treten wir unten aus dem Wald heraus in das kleine anmuthige Wiesentälchen, in welchem eben der Badhof liegt.

Der Badhof umfasst mehrere Gebäulichkeiten. Das ziemlich grosse Curhaus, nur wenige Schritte von der Wutach entfernt, enthält gegen Osten zwei geräumige Wirtschaftssäle und im oberen Stockwerk etwa 8 Fremdenzimmer. Neben dem Curhaus steht ein grosses Ökonomiegebäude. Es gehört nämlich ein beträchtliches Stück Acker-Wies- und Waldgelände zum Hof. Etwa 100 Schritt östlich, in der Nähe des Ursprungs der Heilquelle, steht das Badhaus. Zu ebener Erde sind die Badeeinrichtungen (einfache Badwannen und Dampfkasten), im zweiten Stock einige Fremdenzimmer. Über die Heilquelle existieren mehrere alte Analysen, auf welche wir uns aber nicht berufen können, weil sie für die Jetztzeit zu unvollständig sind. Der Badinhaber will dafür sorgen, dass eine Analyse gemacht wird.

Das Bad Boll hat in der Gegend schon seit alten Zeiten einen Ruf als Heilmittel gegen Rheumatismen, Gicht und Hautkrankheiten. Der Amts-Chirurg Eisele von Bonndorf, der sich überhaupt die grössten Verdienste um das Bad Boll erworben, hat in einer Reihe von mehr als 30 Jahren die Krankheitsgeschichten auf das gewissenhafteste aufgezeichnet. Der Raum gestattet uns nicht, auf dieselben näher einzugehen, wir müssen uns auf das Resümee beschränken, dass dadurch die Heilkraft der Quelle mehr als hinreichend constatirt ist. Wer fern vom Getriebe der Welt in stiller Einsamkeit allein der Wiederherstellung seiner Gesundheit leben will, mit möglichst geringem Kostenaufwand, der wird mit dem Bad Boll zufrieden sein.

Der Badhof ist vor kurzem in andere Hände übergegangen und es ist zu erwarten, dass das Haus den früheren Ruf bald wieder haben wird“. Den Heimweg empfiehlt Dr. Weil über einen interessanten Fusspfad zu nehmen der unter dem Wasserfall beginnt, an der steilen Halde um den Bergkegel der ehemaligen Burg Tannegg zum Dorf Boll führt und auf dem an allen Stellen, wo sich hübsche Aussichten bieten, Ruhebänke angebracht sind.

Leider war auch nicht über das Grundbuchamt der Stadt Bonndorf konkret zu erfahren, wer der von Dr. Wiel erwähnte neue Besitzer von Bad Boll geworden war, von dem er den gewünschten Aufschwung erwartete. Lange konnte jedoch dieser Eigentümer von Bad Boll dort nicht gewirtschaftet haben, denn schon um 1877 wird, wie wir im nächsten Kapitel erfahren werden, die badische Forstverwaltung als Besitzer angegeben, von welcher ebenso ein Aufschwung von Bad Boll erwartet wurde.

4. Teil „Der Kurort Bad Boll....“ Eine Monographie von Samuel Pletscher 1879

Hatten die „Curstationen Bonndorf und Steinamühle“ ihre Protektion einige Jahre zuvor durch die Schrift von Dr. Meyer-Ahrens und Dr. Wiel erhalten, so geschah dies nicht weniger gut für Bad Boll durch eine hervorragend abgefasste monographische Darstellung von Samuel Pletscher, dem bekannten schweizerischen Geschichtsforscher aus Schleithem. Das an die 100 Seiten starke Werk bietet die ausführlichste und gründlichste Beschreibung aller Aspekte die im Zusammenhang mit Bad Boll interessieren könnten. Es gibt umfassende Auskünfte und wurde in der Druckerei Binder in Bonndorf hergestellt.

Der Autor, Samuel Pletscher, war anscheinend auch selbst oft und gern Gast im Bad- und Kurhaus Boll, denn er veröffentlichte im gleichen Jahr 1879 ein weiteres Werk zum gleichen Thema: „Erinnerungen an Bad Boll im Schwarzwald. Gereimtes und ungereimtes, den Tischgenossen und Kurgästen gewidmet.“ Er erwähnt übrigens in seinem Literaturverzeichnis auch ein Manuskript von Amts-Chirurg Eisele von Bonndorf: „Kurzer Bericht über die Badeanstalt im Badhof Boll im Amtsbezirk Bonndorf am Schwarzwald vom Herbst 1853“. Vermutlich ist diese auch von Dr. Wiel erwähnte Darstellung des Amtsarztes über seine langjährigen Beobachtungen von Bad-Patienten heute nicht mehr verfügbar.

Der Titel des von Samuel Pletscher verfassten Buches lautet vollständig: „Der Kurort Bad Boll im oberen Wutachtal bei Bonndorf und Löffingen im Schwarzwald, beschrieben von Samuel Pletscher 1879“. Der Verfasser widmet im Vorwort dieses Werk dem „hochlöblichen Schwarzwaldverein“ in aller Hochachtung.

Zuerst wird dem Leser nahegebracht, wie man seinerzeit Bad Boll erreichen konnte. Über die Rheintalstrecke und die Wutachbahn bis Weizen, von da mit der kaiserlich deutschen Post, täglich zweimal nach Bonndorf. Von da hat man zum Ziel eine Stunde zu gehen oder kann mit dem Privatfuhrwerk nach dort kommen. Von Löffingen musste man ganz ein Fuhrwerk mieten oder von Freiburg aus entweder mit der Postkutsche durch das Höllental über Lenzkirch nach Bonndorf bzw. über Neustadt nach Löffingen. Eine Eisenbahn auf dieser Strecke des Schwarzwaldes bestand damals ja noch nicht.

Das folgende Buch-Kapitel mit der Überschrift „Die Kuranstalt (der Badhof) Boll“ beginnt Pletscher mit einem naturschwärmerischen Lobgedicht auf Bad Boll, er beschreibt dann die topografischen und geografischen Verhältnisse, gibt die Meereshöhe mit 620m über Meer, Talbreite zwischen 160 und 300 Schritt an, schildert die Wutach, die hier einen mittleren Fluss bildet, der zahlreich von Fischen, namentlich von Forellen bevölkert ist und die auch bei Schneeschmelze und anhaltenden Regengüssen gerne anschwillt und dann zu einem reissenden, verheerenden Bergstrom anwachsen kann. Beschwichtigend für ängstliche Gemüter versichert der Verfasser jedoch, dass der Fluss hier gut und solid eingedämmt sei.

Er informiert über die landwirtschaftliche Situation weiter: Der Thalboden ist meistens Wiesengrund und erzeugt gutes Futter in Fülle; es gedeiht aber auch Korn, Weizen, Gerste, Kartoffeln usw. Auch kommen alle Arten von Küchengemüse und Gartengewächse sowie Obstbäume hier sehr gut fort. An den Berghalden, vorzüglich an den trocken gelegenen Sommerhalden findet man zahlreich Buschwerk und eine Flora, welche mancher auf den Alpen nahe steht und ein Lieblingsfutter für Ziegen bietet. Ausser der starken Mineralquelle entspringt dem Thalboden auch reines, wohlschmeckendes, bergfrisches Brunnquellwasser in reichem Masse, sodass die Kuranstalt mit gutem Trinkwasser vollauf und wohl versehen ist.

Pletscher schliesst nun die eingehende Beschreibung der Wege an, die aus den umgebenden Orten nach Boll führen. Er bemerkt dazu besonders, dass die alte Strasse von Bonndorf nach Löffingen über die naheliegende Dietfurt, die als Verbindung zwischen Baar und Bonndorf diente, ihrer Steilheit und gefährlichen Beschaffenheit wegen, verlassen und der Baufälligkeit der Brücke halber, gegenwärtig für Fuhrwerke gänzlich gesperrt ist, nachdem sie schon längere Zeit, nämlich seit Erstellung der neuen Strasse über die Schattenmühle weiter flussaufwärts, in Abgang gekommen ist.

Nun folgt in Pletschers Werk die für uns besonders wichtige und interessante Beschreibung der Gebäulichkeiten, die seinerzeit hier bestanden:

1. **D**as ansehnliche, ja stattliche *Kurhaus* (früher Gasthaus zum Storch geheissen). Es steht auf einer etwas erhöhten Terrasse, ungefähr zwischen dem rechten Wutachufer und der südlichen Berghalde. Sein First überragt ein hübsches, mit Blechhelm versehenes Glockenthürmchen, dessen Glöcklein die Kurgäste zur Tafel ruft. Das Gebäude enthält zu ebener Erde (von der Nordseite aus im 1. Stock) zwei geräumige Wirtschaftssäle, im 1. Stockwerk einen dritten hübschen Saal und mehrere Fremdenzimmer und im 2. Stockwerk ebenfalls einige Fremdenzimmer. Die grosse, helle Küche im Parterre ist mit einem laufenden Brunnen versehen. *Das Kurhaus wurde 1855 erbaut.*
2. **G**leich neben dem Kurhaus und von demselben nur durch den Badweg getrennt, steht das grosse Oekonomiegebäude, ebenfalls 1855 erstellt, mit Scheune und Ställen. Es gehört nämlich zum Bade ein ansehnliches Stück Acker- und Wiesland, das die Haltung eines kleinen Viehbestandes und die Betreibung einiger Landwirtschaft gestattet.
3. **G**egenüber dem Oekonomiegebäude, jenseits eines geräumigen Hofplatzes ist das Waschhaus plaziert.
4. **V**om Kurhaus führt der Badweg durch die Gartenanlage zu beiden Seiten, mit Bosquets und einer offenen, gedeckten Speisehalle und durch Baumwiesen nieder zum Badhaus, das etwa 130 Schritte weiter östlich im Wiesengrund erbaut ist. Dasselbe wurde 1840 errichtet. Es steht zwischen dem rechten Wutachufer und der Badwasserquelle, doch vom ersteren etwa 50 Schritte entfernt, mehr gegen die südliche Berghalde hin. Zu ebener Erde ist die Badeeinrichtung, fünf Badezimmer mit je zwei Badewannen und einer Einrichtung zum Douschen; in den oberen Räumlichkeiten findet sich die Einrichtung für das Dampfbad und mehrere Schlafzimmer für die Kurgäste.

Eine Saugpumpe schafft das Mineralwasser aus dem Sammler in die Kessel und Reservoirs, von wo es durch eiserne Röhren nach den Baderäumen geleitet wird. Warmes, wie kaltes Wasser kann man sich nach Belieben durch die an der Wand angebrachten Hahnen zuströmen lassen.

Nur wenige Schritte vom Badhause entfernt, am Rand der Thalfläche und dicht am Fusse der südlichen Berghalde, befindet sich die Mineral- und Heilquelle, gleichzeitig der Sammler unter einem gedeckten, mit Latten verschliessbaren Rondel. Die runde gemauerte Einfassung aus Tuffstein bildet einen Kessel von 1,5 Meter Weite und 2,5 Meter Tiefe, aus dessen Bodenfläche das Wasser sprudelt. Das überschüssige Wasser fliesst oben durch eine Leitung ab. Diese Quelle liefert eine so reichliche Menge Wasser, dass trotz dem strengsten Abzuge durch eine gewöhnliche Pumpmaschine zum Wassergebrauche keine Abnahme der Höhe des Wasserstandes im Sammler wahrgenommen werden kann. Der Ursprung der Quelle liegt im gleichen Niveau mit der Wutach, ist etwa 80 Schritte vom rechten Ufer entfernt.

5. Nur wenige Schritte östlich vom Sammler liegt auf einem Vorsprung der Halde, etwas erhöht, *die Badkapelle*. Sie ist ziemlich geräumig, enthält aber bis jetzt ausser dem gewöhnlichen Schmuck nichts bemerkenswerthes.

Ein ferneres, ziemlich umfangreich gewesenes Gebäude befand sich bis vor kurzem in der Nähe des Kurhauses, dem westlichen Giebel desselben gegenüber. Es enthielt unter anderem einen grossen Tanzsaal, wurde aber vom früheren Besitzer beim Übergang der Liegenschaft an den Staat abgebrochen.

Gegenwärtig ist nun also das Bad Boll Eigenthum des Grossherzoglich badischen Staatsgutes. *Die Grossherzogliche Forstverwaltung* hat dasselbe vor bald zwei Jahren mit allen Zugehörden *käuflich erworben*, was im Interesse dieser Kuranstalt nur zu begrüssen ist. Seitdem sind schon bereits sehr wesentliche Verbesserungen und Verschönerungen ausgeführt worden und es leidet gar keinen Zweifel, dass von massgebender Seite alles vorgekehrt werden wird, um diese Heilbad einem sicheren Aufschwung entgegen zu führen.

Durch passende und geschmackvolle Verbesserungen und Neuanlage der herrlichsten Waldspazierwege in der nähern und weitem Umgebung der Kuranstalt hat sich die Grossherzogliche Forstverwaltung in Bonndorf ein hohes Verdienst erworben, was hier anerkennend vermerkt werden soll.

Das Gesamtbild der Kuranstalt in ihrem grünen Thalgrund mit den waldigen Abhängen, den schroffen, zerrissenen Kalkwänden, Felsgrotten, Klüften und Höhlungen, mit den hübsch gruppierten Gebäulichkeiten, Gärten und Baumwiesen, mit dem Fischteich und dem hohen Springbrunnen mit den Ruheplätzen, Wegen, Flusspartien usw. ist ein überaus liebliches und anmuthendes und wohl dazu angethan, um hier weilende Kurgäste und dem Wanderer den Aufenthalt allda heimelig und anziehend zu machen.

5. Teil Samuel Pletscher's Buch über den Kurort Bad Boll von 1879

Im nächsten Kapitel der Beschreibung von Bad Boll durch den Schweizer Heimatgeschichtsforscher Pletscher begibt er sich auf ein Gebiet, das ihm wohl besonders am Herzen liegt, zur Geschichte des Badhofes.

Grundsätzlich Neues kommt jedoch dabei nicht zum Vorschein. Er erwähnt die seit alter Zeit bestehende Bezeichnung „Badhof“, wovon auch er eine aktive Badquellennutzung ableitet, er erwähnt das „Badhäuschen“, das als Zubehör der Herrschaft Tannegg erwähnt ist. Weiter durchforstet er das Dickicht um die Namen der Besitzerfamilien von Burg und Herrschaft Tannegg, den Erwerb 1609 und die Probleme St. Blasians in den ungestörten Besitz der von Franz Jakob von Heggelbach wegen Schulden überschriebenen Badhofes und anderer Bestandteile der Herrschaft zu gelangen. Pletscher erwähnt den 1695 im Bad zu Boll verstorbenen Abkömmling einer Edelfamilie, Peter Bick, „der Fischer aus dem Bade“ genannt, er berichtet in diesem Abschnitt auch von jener alten Beschreibung der Gemarkung „die aber nicht mehr zu Handen gebracht werden kann und in welcher erwähnt war, dass in der Nähe des jetzigen Badegebäudes mehrere Häuser gestanden seien zur Wohnung der Badleute. Pletscher hat auch davon erfahren, es seien an der vermuteten Stelle im „alten Garten“ beim nachgraben Trümmer von alten Öfen, Ziegeln usw. gefunden worden. Konkretes kann er dann vom alten Badhof berichten: In der neueren Zeit, bis zum Jahre 1840, bestand der Badhof nur aus einem einzigen Wohn- und Ökonomiegebäude, zweistöckig, nach alemannischer Bauart fast durchaus von Holz erbaut, es stand an der Stelle des Gemüsegartens, rechts vom Badweg und brannte am 26. Jan. 1854 gänzlich nieder. Im Jahre 1855 wurden die gegenwärtigen Gebäulichkeiten der Kuranstalt errichtet, mit Ausnahme des Badhauses, welches 1840 erbaut worden war.

Nun beschreibt der Autor die Mineral- und Heilquelle selbst. Über die Benutzung des Heilbades in älterer Zeit gibt es nur mündliche Überlieferungen der Voreltern des ersten Badhof-Eigentümers, Anton Kromer. Danach soll das Heilwasser schon den Römern bekannt gewesen sein und von diesen, wie nachher von den in der Umgebung wohnenden Edelleuten zum Baden benutzt worden sein. Mit dem Zerfall der herrschaftlichen Schlösser seien aber auch die Bad-Gebäulichkeiten in Trümmer gesunken. In dieser Version mag ein richtiger Kern stecken; wörtlich wird man sie nicht nehmen können. Wie der frühere Badbesitzer Kromer von seinen Eltern hörte, war an der jetzigen Quellenstelle immer ein mit Weidengebüsch umstandenes Wasserloch, aus welchem das sogenannte Schwefelwasser geschöpft worden sei. Das es kein gewöhnliches Wasser war, konnte jeder Laie am schwefligen Geruch, einem blauglänzenden Häutchen auf der Oberfläche und an der schwarzen Färbung der Steine im Wasserabzugsgraben erkennen. Noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts, wo der grösste Teil der Kinder vor Einführung der Pockenschutzimpfung an Hautauschlagkrankheiten litt, sei dieses Heilwasser von den Landleuten der Umgebung oft

stundenweit zum Baden der mit Hautkrankheiten behafteten Kinder geholt worden. Auch seien bis zur Errichtung der gegenwärtigen Badeanstalt oft Erwachsene, die an einer Hautausschlagkrankheit gelitten hätten, in den Badhof gekommen, um sich durch Waschen und Baden mit dem „Schwefelwasser“ von ihren Hautkrankheiten zu befreien. Meistens sei auch dieser Zweck erreicht worden.

Wegen der bekannten Anerkennung der heilenden Wirkung des Wassers beim Landvolk ging der erste Besitzer des Badhofs schon längere Zeit mit dem Gedanken um, eine Badeanstalt zu errichten, konnte aber das Vorhaben erst 1840 zur Ausführung bringen. Vorher hatte er das Wasser durch Bezirksapotheker Bleicher von Bonndorf untersuchen lassen, und den Befund mit einem entsprechenden Gutachten des Amtsarztes und dem Gesuch um die Konzession zum Betrieb eines Bades an die badische Regierung gesandt. Er erhielt daraufhin tatsächlich die beantragte Genehmigung zur Errichtung einer Badeanstalt mit Wirtschaftsgerechtigkeit im Badhofe. Bei der daraufhin vorgenommenen Fassung der Heilquelle erforschte man auch deren Ursprung und fand dabei Holzreste, die sicher auf eine frühere Fassung der Quelle hindeuteten. Pletscher geht dann eingehend auf Farbe, Geruch, Geschmack und Temperatur des Wassers ein, wobei die Feststellung erwähnenswert ist, dass der wenig angenehme Geruch nach Schwefelwasserstoff oft nicht merklich, hie und da aber viel stärker sei. Beim Kochen des Heilwassers entwickelt sich zu Anfang immer ein starker Geruch nach faulen Eiern, der sich im Laufe der Zeit verliert.

Ein weiterer Abschnitt des Buches widmet Pletscher dem chemischen Befund des untersuchten Quellwassers in Bad Boll. Die erste Untersuchung wurde im August 1840 durch Apotheker Bleicher vorgenommen, der nächste im Mai 1852 von Hofrat Prof. Dr. Frommherz erstellt. Schliesslich wurde auf Veranlassung des Hofrats und Prof. Dr. Weber in Freiburg das Wasser 1853 genauestens durch Dr. von Babo, chem. Assistent der Universität Freiburg einer sorgfältigen und genauen quantitativen Analyse unterzogen, dessen Ergebnis Pletscher zwar angibt, auf die aber hier verzichtet werden soll.

Amtsphysikus Eisele von Bonndorf, in dem auch Pletscher um das Boller Bad verdienstvollen Mann sieht und der „seine ärztliche Aufmerksamkeit während einer langen Reihe von Jahren auf diese Badeanstalt gerichtet und sich die grössten Verdienste um dieselbe erworben hat“, zählt das Boller Wasser zu den „kalten Schwefelwassern“. Bereits seit alten Zeiten hatte die Badhofquelle in der ganzen Umgebung einen Ruf als Heilwasser gegen Rheumathismen, Gicht und Hautkrankheiten, wobei es sowohl zum Trinken als auch zum Baden benutzt wurde. Jedoch sah Amtsarzt Eisele den heilsamen Einfluss dieses Wassers auch bei Brustkrankheiten, Unterleibsbeschwerden, Neuralgien und Lähmungen, Nervenkrankheiten, krankhafte Zustände der weiblichen Regel, Krankheiten der Schleimhäute, der Harnwege sowie bei chronischen Metallvergiftungen mit Blei, Arsenik, Quecksilber usw.

Über die allgemeinen Regeln beim Gebrauch einer Kur konnte sich der Badegast in Bad Boll durch eine eigens gedruckte Anleitung informieren, die er sich bei Ankunft aushändigen lassen konnte.

In einem weiteren Abschnitt beschreibt der Verfasser des Buches „Das Bad Boll als Kurort allgemein“. Er macht dem Interessenten die Gegend in freundlichsten Farben schmackhaft, rühmt die schöne abwechslungsreiche Landschaft, die reine klare Luft, die gute Aussicht von den umliegenden Höhen, die Wälder, Schluchten, Dörfer, Burgen und Weiler. Er schreibt Bad Boll auch alle Vorzüge eines eigentlichen Luftkurortes oder Waldkurortes zu, sodass auch solche Leute hier Stärkung und Erholung finden können, die nicht gerade krank, aber auch nicht gesund sind und die nicht eigentlich eine Badekur brauchen wollen.

Pletscher vermerkt dann noch, dass man von jetzt an in Bad Boll auch Milch- und Molkenkuren gebrauchen könne, ebenso dass Fichtennadelbäder sowie andere „künstliche“ Bäder abgegeben werden. Freunde des Fischfangs finden hier auch hübsch Gelegenheit, der Angelfischerei obzuliegen, so schreibt Pletscher weiter. Nach der eher nebensächlich beigefügten Bemerkung ist zu vermuten, dass die in späteren Jahren durch die Engländer viel betriebene Forellenfischerei zu dieser Zeit noch nicht die Hauptbeschäftigung der Gäste in Bad Boll gewesen ist.

Schliesslich geht Samuel Pletscher ausführlich auf die Möglichkeiten ein, die sich dem Gast an Spaziergängen und Ausflügen in die Umgebung des Kurortes bieten. Diesem Thema widmet er manche Seiten seines Buches. Seine interessanten Ausführungen würden eine Darstellung verdienen, die behandelten Orte und Örtlichkeiten sollen hier nur angedeutet werden: der obere Boller Wasserfall, die Aussichtspunkte Elisabethenruhe, Luisenhöhe und Marienfels, den vorspringenden Felsen auf Reiselfinger Seite, „Kanzel“ genannt, die Burgruine Boll, auch Badschlösschen oder Neu-Tannegg genannt. Ausführlich, auch in geschichtlichen Einzelheiten wird von Burg, Geschlecht und Herrschaft Tannegg berichtet, wovon erstere sich nur als spärliche Ruine erhalten hat. Weiter beschreibt Pletscher den schon damals als wichtige Verbindung zur Baar in Abgang gekommenen Wutachübergang Dietfurt, die staatliche Fischzuchtanstalt an der Wutach unterhalb von Bad Boll, eine zu jener Zeit bedeutende Einrichtung dieser Art, sowie den unteren oder Tannegger Wasserfall und die Höhle Münzloch, jenseits des Flusses.

Auf weiteren Seiten des Buches gibt der Autor noch manchen Hinweis für Ausflüge in die weitere Umgebung, Ewattungen, Blumegg usw., wobei er sehr ausführlich und verständlich auch den geschichtlichen Hintergrund dieser Gegend behandelt.

Alles in allem ist die Monographie Samuel Pletscher's von 1879 über das seinerzeit in Staatsbesitz befindliche Bad Boll eine hervorragende Werbung für den Kurort und gibt uns ein anschauliches Bild der Örtlichkeiten und der Verhältnisse in der Umgebung um Bad Boll, was eine gute Vorstellung von der seinerzeitigen, noch steigerungsfähigen Bedeutung dieses Heilbades im oberen Wutachtal ermöglicht.

6. Teil Bad Boll im Kurorte- und Heilquellenverzeichnis von 1889

Wiederum zehn Jahre nach dem in beiden vorhergehenden Teilen besprochenen ausführlichen und monographischen Werk Samuel Pletschers von 1879 über Bad Boll gibt es in einem Ratgeber für Kurbedürftige neue Informationen über das mächtig aufgewertete Bad im Wutachgrund. Es ist dies die Schrift: „Die Kurorte und Heilquellen des Grossherzogtums Baden für Ärzte und Heilbedürftige, von Max Rheinboldt, Apotheker in Baden-Baden 1889“. Darin werden alle badischen Kurorte und Heilbäder beschrieben, auf den Seiten 27-35, also recht ausführlich, finden sich die Angaben zu Bad Boll. Inzwischen ist das gesamte Anwesen wiederum in andere Hände übergegangen, wie der Autor des Büchleins vermerkt; vermutlich von der grossherzoglich badischen Forstverwaltung an den seinerzeitigen Oberbürgermeister von Freiburg, Karl Schuster. Dieser war von 1871 – 1888 OB in der Breisgauhauptstadt und soll nach dem Erwerb Bad Bolls für dessen bedeutenden Aufschwung gesorgt haben. Vieles scheint sich in diesen 10 Jahren doch verändert und verbessert zu haben, lassen wir daher gleich die Beschreibung von Apotheker Rheinboldt selbst sprechen. Er erläutert kurz Lage und Erreichbarkeit des „Luftkurortes und Mineralbades Boll“. Dann beschreibt er das Kurhaus: Das Gebäude ist dreistöckig und enthält, ausser dem über 100 Personen fassenden eleganten, beheizbaren Speisesaal, den Herren- und Damensalon, ebenfalls heizbar und mit Billard und Piano versehen, eine grosse Anzahl Fremdenzimmer, alles neu und komfortabel eingerichtet. Im Kurhaus befindet sich ein Post- und Telegraphenbureau. Ärzte und Apotheke sind in der nahen Amtsstadt Bonndorf, mit welcher Bad Boll durch eine Fernsprecheinrichtung verbunden ist. Überdies wird das Bad mehrmals in der Woche von einem tüchtigen Arzt besucht.

Bad Boll ist jetzt Eigentum des Herrn Oberbürgermeisters Schuster in Freiburg, welcher die vorhandenen Gebäulichkeiten und Einrichtungen in letzter Zeit wesentlich vergrössert hat, sodass für 100 Kurgäste Betten vorhanden sind. Die Fremdenzimmer sind neu eingerichtet und das Badhaus durch eine Anzahl neuer Badekabinette entsprechend bereichert, welche den heutigen modernen Einrichtungen gemäss, wie dieselben in Baden-Baden und anderen Bädern ersten Ranges im Gebrauche, aufs beste ausgestattet sind.

Die neu eingerichtete elektrische Beleuchtung der Säle, der Park- und Gartenanlagen mit ihren plätschernden Wasserwerken und des nahen 50m hohen Wasserfalls wird zur Annehmlichkeit der Kurgäste ebenso beitragen, wie die Gondelfahrten auf den beiden neu angelegten Seen unweit des Kurhauses. Für Freunde der Fischerei werden die in den Gartenanlagen sich befindlichen belebten Forellenteiche und die nächst dem Kurhaus neu angelegte Anstalt für künstliche Fischzucht ebenso unterhaltend und lehrreich sein, als die fischreiche Wutach, in welcher auf einer Länge von 60 km dem Badeigentümer das Fischrecht zusteht, auch dem Sportfischer die vollste Befriedigung gewährt.

Frische Milch und Molken sind stets zu haben, und die üppigen, herrlichen Tannenwälder spenden ihre würzigen Nadelholzdüfte, welche für die Brust so wohltuend und gesundheitsfördernd sind, sodass hier im Bade Boll alle Bedingungen eines-Luftkur- und Waldkurortes im vollsten Masse erfüllt sind...Es ist daher sicher anzunehmen, dass auch solche Kurgäste, die weniger das Mineralbad, dafür aber mehr die ländliche Ruhe, den Verkehr mit der herrlichen Natur und gesunde, reine würzige Luft zur Stärkung bedürfen, immer mehr im Bad Boll sich einfach einfinden werden, wie ja überhaupt der Besuch des Schwarzwaldes von den Ärzten in letzter Zeit auf Grund vielfach gemachter erfreulicher Erfahrungen zu den kräftigen Kuren gezählt wird.

Wir verweisen hier auf eine Abhandlung des Herrn Prof. Dr. Thomas, Direktor des Poliklinikums der Universität Freiburg in der Zeitschrift „Ärztliche Mitteilungen“ aus Baden in Nr. 23 vom 15. Dez. 1888, worin über Bad Boll gesagt wird: Unter den wenig gekannten Kurorte der Schwarzwaldhochfläche gehörte bisher auch Bad Boll, trotz seiner bis weit in das vorige Jahrhundert hinreichenden, vielleicht noch längeren Geschichte. Bis in die „neuere“ Zeit schätzte man es nur in seiner nächsten Umgebung, und auch sein einstiger Übergang in Staatsbesitz vermochte hieran nicht viel zu ändern. Erst die Erwerbung des Badhofes durch Herrn Alt-OB Schuster zu Freiburg hat den Wandel geschaffen und den jüngsten, mächtigen Aufschwung des bis dahin fast unbekanntes Ortes bewirkt.

Prof. Thomas als Gewährsmann von Apotheker Rheinboldt wird nun weiter zitiert mit seinem Referat in den Ärztlichen Mitteilungen: „Im allgemeinen geht meine Ansicht über Bad Boll in seinem jetzigen neugeschaffenen Zustande dahin, dass dasselbe eine überaus schätzenswerte, für Kranke der mannigfaltigsten Art ausserordentlich geeignete Örtlichkeit ist und dass es unzweifelhaft einen hervorragenden Rang unter den Kurorten des Schwarzwaldes beanspruchen darf.

Seine Vorzüge beruhen in den ihm eigentümlichen klimatischen Verhältnissen und seiner schönen Lage, in seiner Mineralquelle und den sonstigen Heilmitteln, nicht zu vergessen der komfortablen Einrichtung, die überall den Anforderungen der Gesundheitslehre entspricht.“

Prof. Thomas geht weiter auf die Klimasituation von Bad Boll ein, er bemerkt, dass die Kurzeit durch die geschützte Lage hier früh im Frühling beginnt und später im Herbst endigt als auf dem ungeschützten Plateau der Nachbarschaft. Andererseits ist es im Sommer in Bad Boll auch nicht zu heiss, dafür sorgt die Wutach, besonders aber die steilen, schattigen Talwände im Süden. An kühlen Tagen können die gegenüberliegenden Berghänge aufgesucht werden die der Sonne voll ausgesetzt sind. Noch viele weitere Vorzüge und Möglichkeiten, Natur und Kureinrichtungen zu nutzen, beschreibt Prof. Thomas.

Dann schreibt er über die Heilquelle folgendes: Wenige Schritte vom Kurhaus entfernt befindet sich bei der Badkapelle die Mineralquelle, wegen deren Bad Boll schon seit Jahrhunderten bekannt ist. Sie ist in Tuffstein gefasst und liefert eine sehr

reichliche Menge Wassers. Nach einer im Mai 1887 von Prof. Reichert in Freiburg gemachten Analyse, welche im Wesentlichen mit derjenigen von Geh. Hofrat von Babo aus dem Jahre 1853 übereinstimmt, finden sich in 1000 Teilen 3,095 feste Bestandteile, vorherrschend Schwefelsaurer Kalk, ausserdem Chlornatrium, schwefelsaures Magnesia, Spuren von Eisensalzen, von Ton- und Kieselerde, freie und halbgebundene Kohlensäure sind etwa 146,5 Milligramm im Liter enthalten. Schwefelwasserstoff ist nicht nachweisbar. Ihre Temperatur beträgt ständig 8 Grad Reaumur. **H**iernach gehört die Boller Quelle zu den „erdigen“ Mineralwässern. Dieselben wirken durch die in ihnen enthaltenen Carbonate säuretilgend und sekretionverhindernd; insbesondere verhindern sie die Absonderung der Darmschleimhaut. Man schreibt ihnen auch die Ernährung und Zellenbildung fördernden Einfluss zu. Seine Indication findet daher das Boller Mineralwasser, sofern es als Trinkquelle benutzt wird, bei Dyspepsie mit übermässiger Säurebildung, bei chronischem Bronchialkatarrh mit reichlicher Sekretion, bei chronischem Katarrhen der Harnorganen mit Neigung zu Steinbildung in Nieren und Blasen, endlich bei allgemeinen Störungen, besonders der Knochenbildung bei Scrophulose, Rachitis, Tuberculose usw. Auch zu äusserlichen Gebrauch zu Badekuren ist die Boller Mineralquelle empfehlenswert. In erwähntem Zustand ist sie zu brauchen bei Hautkrankheiten aller Art, bei Exsudaten in Muskeln, Knochen und Gelenken, bei Gicht und Rheumatismus, bei Nervenleiden“. Prof Thomas hebt auch die günstige Wirkung der klimatischen Eigenschaften des Bades auf alle diese Leiden hervor, welche zur Beseitigung der Beschwerden ganz wesentlich beitragen werden. Die Wirksamkeit des Mineralbades Boll sei in dieser Hinsicht übrigens seit langer Zeit erprobt. Prof. Thomas hebt in diesem Zusammenhang auch besonders hervor, dass viele Fremdenzimmer des Bades mit guten Öfen ausgestattet sind, da einige kühle Tage auch in der guten Jahreszeit im Gebirge auftreten können. Da ist denn sehr wichtig, zu wissen, dass man in Bad Boll nicht zu frieren braucht wie an vielen anderen Kurorten; der zur Verfügung gestellte Zimmerofen ermöglicht auch empfindlicheren Personen hier eine Frühjahrs- oder Herbstkur zu gebrauchen.

Weiter erwähnt Prof. Thomas die vortrefflich eingerichtete Kanalisation die das Kurhaus besitze, insbesondere die Aborte. Eine ganz besondere Annehmlichkeit desselben ist die neu hergestellte elektrische Beleuchtung, viele seiner Räume, welche sich überdies auch auf die Garten- und Parkanlagen der nächsten Umgebung des Hauses, sowie auf den grossen Wasserfall erstreckt. Ein prächtiger Aufenthaltsort ist die schattige Terrasse nördlich des Kurhauses, mit Aussicht auf die nahe vorbeirauschende Wutach und die waldige Berglehne.

Vor dem Kurhaus führt durch Gartenanlagen ein etwa 100 Schritt langer Promenadenweg nach dem Nebenhaus, welches in gleicher Weise wie jenes eingerichtet ist und 21 Gastzimmer enthält. An das Nebenhaus ist das Badehaus unmittelbar angebaut, so dass man aus seinem Wohnzimmer sofort in den zu den neuen Badezellen führenden Gang übertreten kann. Dieselben sind den Anforderungen der Neuzeit entsprechend ausgestattet; wir finden hier Douchen aller Art, Dampfbad mit warmer und kalter Douche, elektrisches Bad, römisch-irische Bäder, Sol-Fichten- und

Kiefernadelbäder, Einrichtungen zur Einatmung von Arzneiflüssigkeiten. Auch für Massagen ist gesorgt. Kurz, der Leidende findet hier alles, was er zur Heilung seiner Beschwerden nötig hat.

Auch Prof. Thomas versäumte nicht in seinem Bericht über Bad Boll im „ärztlichen Fachblatt“ seinen Kollegen ausser den schon vorstehend erwähnten Informationen auch noch einiges über Ausflüge und Spaziergänge und abschliessend noch Anreisetipps zu geben.

Aus den Angaben der beiden Autoren, Apotheker Rheinboldt und Prof.Dr. Thomas im Kurorte- und Heilquellenführer von 1889 können wir gut die Veränderungen und Verbesserungen ersehen, die in der Zwischenzeit seit dem vorausgehenden Bericht Samuel Pletschers von 1879 in Bad Boll eingetreten waren. Sie sind unverkennbar und sind gewiss auf die Initiativen des neuen Besitzers, OB Schuster von Freiburg zurückzuführen. Ihm standen wohl ausser den finanziellen Mitteln auch in Freiburg die ärztlichen Ratgeber für die Gestaltung der Kuranlagen zur Verfügung. Der Aufschwung des Heilbades und Luftkurortes Bad Boll zumindest bis zum Ersten Weltkrieg, dürfte damit eingeleitet worden sein.

Aus den Darlegungen Rheinboldts und Prof. Thomas nicht eindeutig ersichtlich und daher nachzutragen ist die aus den vorliegenden Abbildungen ersichtliche Vergrößerung des eigentlichen Kurhauses auf mindestens die doppelte Länge wie bisher und der Anbau der Dependance, von Prof. Thomas als Nebenhaus bezeichnet, am Badgebäude von 1840. Dem Heilquellenführer sind auch Werbeinserate beigelegt, darunter auch eine ganze Seite zu Bad Boll mit Abbildungen der ganzen Anlage. Neben der Angabe der Zugangsmöglichkeiten wird vermerkt:

Bäder und Gastzimmer (bis 100 Betten), neu und elegant eingerichtet. Die Mineralquelle, ständig 8° R', liefert pro Sekunde 2 Liter und wird in kohlensaurer Füllung überallhin versandt, Sturz- und Schwimmbad mit Vorwärmer, Gondelfahrt, Angelfischerei in der forellenreichen Wutach. Künstliche Fischzucht, Post und Telegraph im Hause. Elektrische Beleuchtung der Säle, der Parkanlagen und des 50m hohen Wasserfalls. Kurzeit von Mitte Mai bis Ende September- Pension bei längerem Aufenthalt 4.- Mark, Zimmer von 1,50 Mark an. Prospekte versendet gratis die Badverwaltung.

7. Teil Höhepunkt und Niedergang von Bad Boll

Unzweifelhaft leitete die im vorigen Kapitel angesprochenen bedeutenden Verbesserungen und Erweiterungen in Bad Boll durch seinen neuen Besitzer, Oberbürgermeister Karl Schuster von Freiburg die *Blütezeit* Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg ein. Wann der Kauf von OB Karl Schuster erfolgte, war nicht feststellbar, hingegen ergibt sich aus den Grundbuchunterlagen von Boll, jetzt im Rathaus Bonndorf, dass die Erben von Karl Schuster die Gesamtanlage Bad Boll am 25. Oktober 1894 an den „*Fishing Club Limited*“ in London verkauft haben.

Damit war *die englische Ära* angebrochen, die meist als Gipfel der Bedeutung von Bad Boll angesehen und bezeichnet wird. Die englischen Herren, die wohl mehr zum Forellenfischen als zum Kuren und zur Erholung nach Boll kamen, waren mehr eine exotische Zutat für das Heilbad an der Wutach; die Anlage war aber weiterhin für einheimische Gäste zugänglich.

In einer 12. Auflage des im vorhergehenden Teil besprochenen Ratgebers „Die Kurorte und Heilquellen des Grossherzogtums Baden“, jetzt unter dem Titel : „Die Kurorte und Sommerfrischen Badens und des gesamten Schwarzwaldes, bearbeitet von Dr. O. Haffner „ von 1911 wird wiederum die bisherige Tendenz der Entwicklung behauptet. Bad Boll gehöre unter die weniger bekannten Kurorte, trotz seiner bis weit in das vorige (19. Jahrhundert) hineinreichende Geschichte. Bis in die neuere Zeit habe man es nur in seiner nächsten Umgebung geschätzt, doch gehe die allgemeine Ansicht dahin, dass Bad Boll in seinem jetzigen, neu geschaffenen Zustand eine überaus schätzenswerte, für Kranke der mannigfachsten Art ausserordentlich geeignete Örtlichkeit ist und dass unzweifelhaft einen hervorragenden Rang unter den Kurorten des Schwarzwaldes beanspruchen darf.

Es ist dies eine z.T. wörtliche Übernahme des Textes der 2. Auflage des Ratgebers von 1889. Eine Steigerung der Frequentierung von Bad Boll scheint demnach nicht eingetreten zu sein. Deshalb zogen sich die Engländer, vielleicht auch mit verursacht durch die politischen Spannungen zwischen England und Kaiser-Wilhelm-Deutschland aus Bad Boll zurück und verkauften am 6. Mai 1913 das Areal an den Hotelier Paul Bogner. Er war nur Eigentümer von Bad Boll bis kurz vor Ende des 1. Weltkrieges. Am 1. Oktober 1918 ging es an die Allgemeine Ortskrankenkasse Göppingen über, die vermutlich ein Erholungsheim in Bad Boll einrichten wollte oder es bereits betrieben hat. Interessanterweise liegt ganz in der Nähe von Göppingen jenes württembergische Bad Boll, von welchem bereits im 1. Teil der Abhandlung berichtet worden ist.

Doch schon am 5. Mai 1925 wechselte Bad Boll wiederum den Besitzer und kam zur Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, Kur- und Genesungsheime für Handel und Industrie e.V. in Wiesbaden.

Wie der Name erkennen lässt, wurde Bad Boll nun zum Erholungsheim. Der Badebetrieb war vermutlich jetzt eingestellt. Über die Frequentierung dieses

„Kaufmanns-Erholungsheimes“ Kurhaus Bad Boll mit 102 Betten gibt die vom Badischen Statistischen Landesamt 1931 herausgegebene Statistik: „ Der Fremdenverkehr in Baden 1930“ Auskunft. Bad Boll, das, wie bemerkt wird in grösster Abgeschlossenheit fern von Ortschaften liegt, hatte danach 1930 insgesamt 954 ankommende Fremde mit zusammen 11 860 Übernachtungen. Die durchschnittliche Verweildauer lag somit bei 12,4 Übernachtungen je Gast. Von den ankommenden Fremden waren 932 aus Deutschland, 22 kamen aus dem Ausland. Von den deutschen Gästen stammten 160 aus Baden, 130 aus Bayern, 207 aus Rheinland-Westfalen, also der Grossteil Engländer. Alle Ausländer bleiben jedoch nur für eine Nacht in Boll. Sie und auch einige der deutschen Gäste könnten allerdings in dem einzigen Gasthaus im Dorf Boll mit 7 Betten untergebracht gewesen sein.

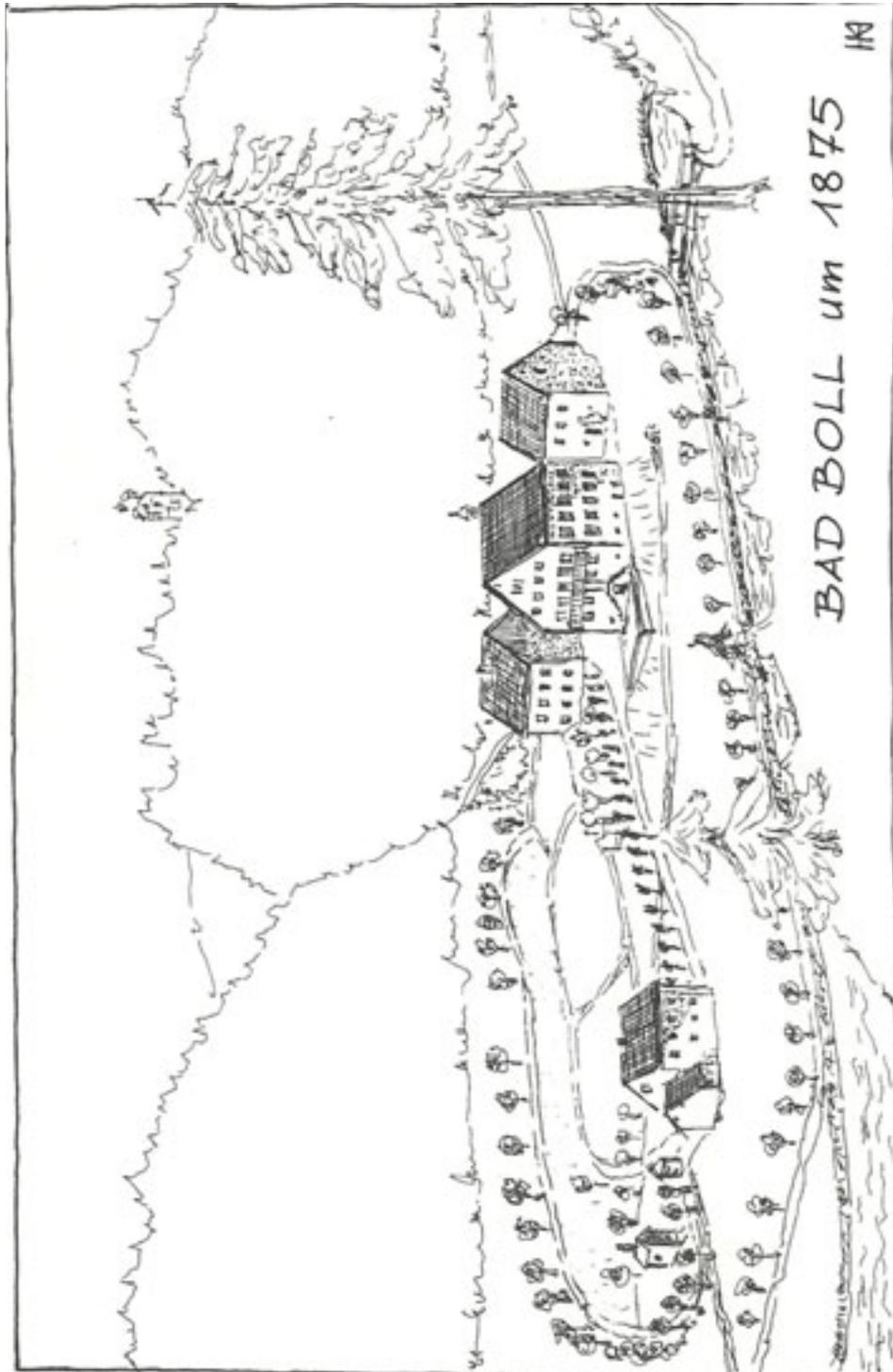
Im Jahre 1960 ging Bad Boll schliesslich an den prakt. Arzt und Klinikleiter Dr. Werner Schütze von Freiburg durch Kauf über. Er errichtete in den dafür gut geeigneten Gebäulichkeiten einen „ Therapiehof für Rauschgiftsüchtige“ in welcher er, unterstützt durch Lehrwerkstätten, nach eigener Methode versuchte, jungen Menschen nach Entzugskuren die Möglichkeit zu geben, wieder im normalen Leben Fuss zu fassen und sie von der Drogensucht zu heilen.

Vom November 1972 bis zu seinem Tod im Februar 1977 dauerte diese Tätigkeit von Dr. Schütze in Boll. Schon zuvor, nämlich in der Nacht auf den 11. April 1975 brannte das alte Kurhaus ab und war jahrelang nur noch eine Brandruine. Zum Wiederaufbau kam es nicht mehr, die Substanz verkam vollends und führte schliesslich zum Abbruch verschiedener Gebäude. Die Besitzerin, Frau Schütze verkaufte schliesslich ihren Besitz in Bad Boll und so kam der vorläufig (oder endgültig?) letzte Nutzungsabschnitt an der Wutach unter den Gebrüdern Burr, bis schliesslich zum drittenmal in der Geschichte des Bades der Staat als Erwerber auftrat um für die unter Naturschutz stehende Wutachschlucht an ihrem Eingang möglichst optimale Verhältnisse zu schaffen. Nun sind nur noch dürftige Überreste einstiger Kur- und Badeherrlichkeit erhalten und zwar das frühere Badgebäude von 1840 mit Ausbau Ende 19. JH. und die Badhofkapelle, ein für Privatandachten errichtetes, aber nicht für kirchlich offizielle Verwendung geweihtes kleines Gotteshaus. Das sogenannte Turbinenhaus zur Erzeugung von eigenem Strom, seinerzeit in den 80er Jahren des 19. JH errichtet könnte man ebenfalls noch zu technischen Denkmälern rechnen, wäre die Einrichtung, Turbine und Generator noch erhalten, doch dies ist nicht mehr der Fall; Unbekannte haben diese eigentlich nur technikgeschichtlich wertvolle Anlage einfach „mitgehen“ lassen.

So endet die anfänglich vielversprechende fremdenverkehrlich interessante Einrichtung des „ Badhofes“ später „ Kurortes und Heilbades“ Boll, da wo es begann. Die Natur soll und wird wohl auch, wie vermutlich vor einem halben Jahrtausend , die Oberhand gewinnen und....

„ Gras über die Sache wachsen lassen“

Anhang 1



Bad Boll in zeitgenössischen Schilderungen aus dem 19. Jahrhundert, zusammengestellt und beitet von Kurt Hodapp, Waldshut (27. Okt. 1991) „Abschrift“ (pm)

Anhang 2

